

hlb-Positionspapier zu „Teachers workload“

Olaf Winkel Alternatives Konzept (FHTP) – Version II

Hartmut F. Binner

Systematisches Prozess- und Qualitätsmanagement im Hochschulbereich

Felix Kolbeck Evaluation als Instrument des Qualitätsmanagements

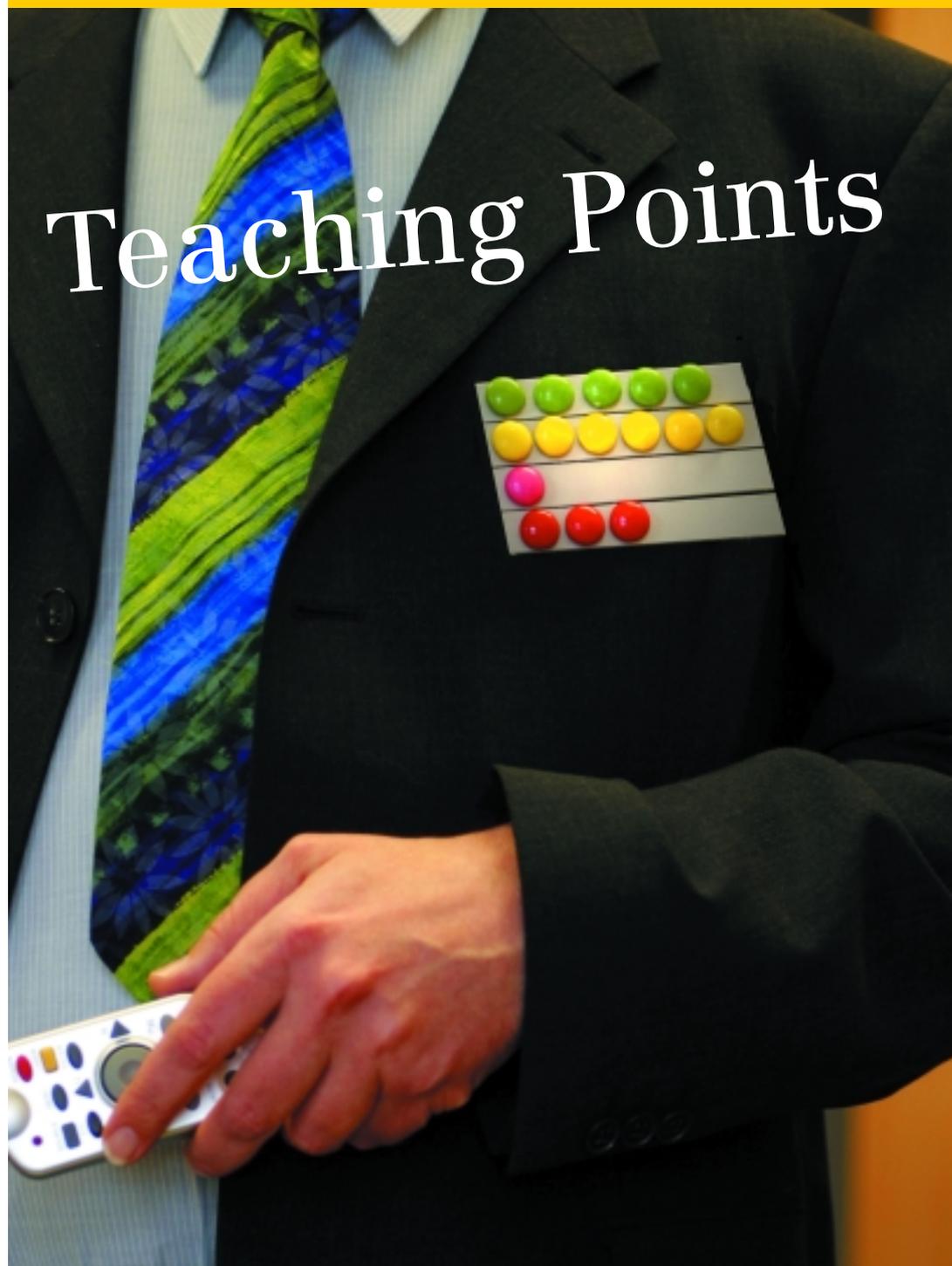
Tilman Achstetter, Gerd Klöck, Christine Lang

Berufliche Eingliederung von Bachelorabsolventen

Serie Hochschule 2020:

Klaus Peter Kratzer Zukunft von der Werkbank

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst



Die Neue Hochschule

DNH

h**lb**-Positionspapier zum Thema „Teachers workload“



Der Beruf des Hochschullehrers hat in den vergangenen Jahren einen grundlegenden Wandel hinsichtlich der Gewichtung der Aufgaben erfahren. Das Bild des Professors, der sich ausschließlich der Lehre und Forschung widmet, gehört der Vergangenheit an. Professorinnen an Fachhochschulen übernehmen zunehmend Managementaufgaben an ihrer Hochschule. Sie gestalten die Studienreform und repräsentieren ihre Hochschule auf nationaler und internationaler Ebene. Die gegenwärtig allein an der Lehre orientierte Regellehrverpflichtung bildet somit nicht mehr den tatsächlichen Arbeitsaufwand der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen ab und vermittelt daher in der Öffentlichkeit ein falsches, ja negatives Bild der Arbeitsbelastung der Professorinnen und Professoren.

Ausgangslage

Trotz der ohnehin schon hohen Lehrverpflichtung an Fachhochschulen wurde der für Lehre und Organisation der Lehre aufzubringende Teil der Gesamtarbeitszeit in den vergangenen Jahren von zahlreichen Bundesländern auf unterschiedliche Art und Weise angehoben:

- durch Anhebung der Stundenzahl der Lehrverpflichtung,
- durch Absenkung des Pools für Freistellungen oder
- durch Streichung von Anrechnungsmöglichkeiten (zum Beispiel für die Betreuung von Abschlussarbeiten).

Nicht nur die rechtlichen Rahmenbedingungen in den Lehrverpflichtungsverordnungen haben sich verschlechtert, sondern es sind auch weitere Auf-

gaben und neue Belastungen hinzugekommen:

- Die Umstellung auf Bologna-kompatible Studiengänge ist mit einer regelmäßigen Weiterentwicklung der Curricula, durch stärkere Verzahnung der Module mit erhöhtem Abstimmungsaufwand, mit einer ständigen Qualitätssicherung, mit Akkreditierung und Reakkreditierung sowie mit einem erheblich höheren Betreuungsaufwand auch in Zukunft verbunden.
- Der zunehmende nationale und internationale Wettbewerb der Hochschulen erfordert eine stärkere Begleitung der Lehre durch anwendungsorientierte Forschungsaktivitäten.
- Steigende Studienanfängerzahlen veranlassen die Hochschulen, Gruppengrößen anzuheben und damit den Prüfungs- und Betreuungsaufwand der Professorinnen und Professoren zu steigern.
- Die Schnittstelle Schule-Hochschule hat in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Intensive Kooperationen mit Schulen ergeben sich einerseits als Reaktion auf die beobachteten gesunkenen Vorkenntnisse der Studienanfängerinnen und -anfänger und andererseits aus dem Wettbewerb der Hochschulen um die besten Studierenden.

Arbeitspunkte/Teaching Points nach dem CHE Modell

Alle bisher vorgelegten Vorschläge für eine Neuausrichtung der Lehrverpflichtung, z. B. durch den Wissenschaftsrat, waren in der Praxis nicht umsetzbar und daher wenig hilfreich. Das vom Centrum für Hochschulentwicklung vorgelegte Modell der Arbeitspunkte

Die im internationalen Vergleich hohe Lehrverpflichtung der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen erweist sich zunehmend als Hindernis bei der Weiterentwicklung der Fachhochschulen zu Bologna-Hochschulen, die ihren Beitrag zur Lissabon-Strategie der EU der 27 durch qualitätsvolle Vorbereitung auf wissensbasierte Berufe und durch Forschung und Technologietransfer leisten sollen. Insofern begrüßt der Hochschullehrerbund **hfb** den Versuch des Centrums für Hochschulentwicklung, die individuelle Arbeitsleistung möglichst realitätsnah abzubilden. Die Überlegungen des CHE bieten daher eine willkommene Gelegenheit, den tatsächlichen Arbeitsaufwand der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen zu berechnen.

geht von einem neuen Ansatz aus, als es erstmals versucht, über die Lehre hinaus den gesamten Arbeitsaufwand der Professorinnen und Professoren zu erfassen, und dazu den Maßstab der Kreditpunkte für den zeitlichen Aufwand der Studierenden auf den Arbeitsaufwand der Professorinnen und Professoren überträgt.

Für Studierende wird eine Arbeitszeit bei 1800 h/a = 2 x 30 Kreditpunkte/a angenommen. Analog soll die Arbeitszeit für Professoren bei 1800 h/a = 2 x 30 Arbeitspunkte/a betragen.

Neben der reinen Präsenzzeit in Lehrveranstaltungen werden folgende mit der Lehre zusammenhängende Tätigkeiten berücksichtigt:

- Die Beratungszeit beträgt pro Modul 0,25 Stunden je Student, pro Hausarbeit 0,5 Stunden und pro Abschlussarbeit 24 Stunden (Bachelor).
- Die Vor- und Nachbereitungszeit für Vorlesungen wird mit 1 Stunde pro Vorlesungsstunde angesetzt, für Übungen 0,25 Stunden, für Seminare u. ä. 0,5 Stunden.
- Die Prüfungszeit beträgt je Student bei Klausuren 1 Stunde, für mündliche Prüfungen 0,5 Stunden, für eine Hausarbeit 1,5 Stunden, für die Abschlussarbeit (Bachelor) 7,5 Stunden.

Somit können 30 Arbeitspunkte auf unterschiedlichem individuellem Weg erreicht werden, also durch unterschiedliche Lehrveranstaltungs- und Prüfungsformen und unterschiedliche Gruppengrößen.

Das CHE nimmt an, dass sich 30 Professoren-Arbeitspunkte an Fachhochschulen regelmäßig auf 3 Kreditpunkte für Verwaltungstätigkeiten (10 Prozent der Gesamtarbeitszeit), 6 Kreditpunkte für Forschung und Entwicklung (20 Prozent der Gesamtarbeitszeit) und 21 Kreditpunkte für Lehraufwand (70 Prozent der Gesamtarbeitszeit) verteilen.

Das CHE Modell in realitätsnaher Modifizierung

Hauptmangel des CHE-Modells ist, dass es auf universitäre Arbeitsbedingungen ausgerichtet ist. Im Vergleich zu Fachhochschulen sind diese durch eine geringere Belastung mit Präsenzlehre und einen hohen Anteil an Unterstützung durch wissenschaftliche und nicht wissenschaftliche Mitarbeiter geprägt. An den Fachhochschulen steht den Professoren demgegenüber kaum Personal zur Verfügung, insbesondere nicht für die Administration von Lehre und Forschung. Das CHE-Modell berücksichtigt diese Tätigkeiten nicht. Berechnungen des **hfb** ergeben allein für die Bereiche Studienreform, Selbstverwaltung und Organisation im bisherigen Umfang einen Arbeitsaufwand von rund 250 h/Semester bzw. nach CHE-Modell von 8,3 Arbeitspunkten/Semester.

Das CHE-Modell übersieht zudem, dass sich Professorinnen und Professoren im vertretenen Fach fortbilden und ihren Wissenstand der aktuellen Entwicklung anpassen müssen. Diese Arbeit gehört weder zur Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen noch zur For-

schung. Bachelorarbeiten werden im Gegensatz zu Diplomarbeiten kaum einen Beitrag zur Sicherung aktuellen Fachwissens leisten können, sodass deren Betreuung und Bewertung für die Lehrenden von geringem wissenschaftlichen Wert ist.

Insgesamt ergeben sich 250 h (Selbstverwaltung und Studienreform/SV) + 180 h (F+E) + 630 h (=21 TP Lehre) + 67h (fachliche Fortbildung) = 1127 h/Semester bzw. 2254h/a .Das ist bei 45 Wochen/a eine Wochenarbeitszeit von mehr als 50h/Woche für einen durchschnittlich engagierten Hochschullehrer.

Dabei fehlt noch der Aufwand, der sich durch neue Aufgaben im Umfang von geschätzten 120h/Semester im Zusammenhang mit der Umsetzung des Bologna-Prozesses ergibt. Selbst unter der Voraussetzung, dass auf Forschung und Entwicklung völlig verzichtet wird, ergibt sich damit ein Jahresaufwand von 2.134 Jahresarbeitsstunden (entspr. 47,4 h pro Woche).

Damit erweist sich das CHE-Modell als ein höchst komplexes System, das trotz des hohen bürokratischen Aufwandes für die Ermittlung und Bewertung der jeweiligen Belastung die angestrebte Detailgenauigkeit nicht leisten kann, sondern zu einer verkappten Arbeitszeiterhöhung führt.

Voraussetzungen für die Gestaltung des Lehraufwandes an Fachhochschulen

Ein Berechnungsmodell für den Arbeitsaufwand der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen muss sich daran messen lassen, ob es den Fachhochschulen weitere Möglichkeiten auf ihrem Weg zu Bologna-Hochschulen im europäischen Hochschulraum eröffnet:

- Es muss eine Flexibilisierung der Lehrverpflichtung ermöglichen, um Aufgaben in der Weiterentwicklung und im Management der Lehre sowie in der Forschung zu unterstützen.
- Es muss dem einzelnen Hochschul-lehrer eine Mindestteilhabe an Forschung und fachlicher Fortbildung ermöglichen.
- Es muss die mengenmäßig stark zunehmenden nicht lehr-, prüfungs- und forschungsnahen Tätigkeiten realistisch abbilden.
- Es muss Anreize schaffen, das Profil der Fachhochschulen durch Anwendungsbezug und Gruppenarbeit zu fördern.
- Es muss leicht handhabbar sein und sollte von geplanten und nicht nachträglich ermitteltem Lehraufwand ausgehen.

Daher schlägt der Hochschullehrerbund *h1b* folgendes Modell vor:

- Bei Abwägung des hohen bürokratischen Aufwandes und des geringen Zugewinns an Transparenz nach dem CHE-Modell plädiert der *h1b* für die Beibehaltung eines Systems, das von Präsenzstunden in der Lehre ausgeht.
- 18 SWS oder 21 Arbeitspunkte/ Teaching Points nach dem CHE-

Modell müssen die Obergrenze für den dauerhaften individuellen Lehraufwand sein.

- Gruppengrößen werden rechtsverbindlich festgeschrieben. Für Überschreitungen werden Grenzwerte eingeführt, die zwingend zu einer Teilung der Gruppen führen.
- Die Wahrnehmung eines Forschungs- oder Praxissemesters wird als Rechtsanspruch ausgestaltet. Beide Instrumente sind von originärem Wert für den Forschungs-/Praxisbezug der Lehre an Fachhochschulen und müssen daher besonders gefördert werden.
- Die Fachhochschulen erhalten neben einem 12 Prozent-Pool für Freistellungen für besondere Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung einen 12 Prozent-Pool für Freistellungen für Forschung.
- Neuberufene erhalten eine Freistellung von Lehraufgaben im Umfang von 4 SWS in Verbindung mit dem Besuch hochschuldidaktischer Weiterbildung.

Der vorangestellte Bericht wurde im Auftrag des Bundespräsidiums erarbeitet. Mitglieder der Arbeitsgruppe waren:

Prof. Dr. Gerd Albers, Hochschule Magdeburg, Prof. Dr. Frank Gräfe, HAWK Göttingen, Prof. Dr. Peter Mischke, Hochschule Niederrhein (stv. Vorsitzender), Dr. Hubert Mücke, Prof. Dr. Nicolai Müller-Bromley, Prof. Dr. Angela Schwenk, TFH Berlin (Vorsitzende), Prof. Dr. Günter Siegel, TFH Berlin.

Forschungsprämie stärkt Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft

Die Forschungsprämie des BMBF ist eine der zentralen Maßnahmen der Hightech-Strategie der Bundesregierung. Ideen sollen in Deutschland nicht mehr nur entwickelt, sondern hier auch in Produkte, Verfahren und Dienstleistungen umgesetzt werden. Das neue Förderinstrument gibt der öffentlichen Forschung deshalb den Anreiz, ihre Kompetenzen im Wissens- und Technologietransfer weiter auszubauen.

Für das bis Ende 2009 befristete Förderinstrument werden insgesamt rund 100 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Die Forschungsprämie erhalten öffentliche und staatlich anerkannte Hochschulen sowie die gemeinsam von Bund und Ländern finanzierten Forschungseinrichtungen für FuE-Aufträge von Unternehmen mit maximal 1.000 Beschäftigten. Sie soll für neue, zusätzliche Aktivitäten verwendet werden und die Kooperationsfähigkeit der öffentlichen Forschung insbesondere mit mittelständischen Unternehmen verbessern. Die Forschungsprämie beträgt 25% des Auftragsvolumens, mit einer Prämienuntergrenze von 2.500 Euro und einer Prämienobergrenze von 100.000 Euro pro FuE-Auftrag.

BMBF

Weitere Informationen zur Forschungsprämie im Internet unter www.hightech-strategie.de/forschungspraemie

AUTOREN GESUCHT!

3/2007

Europäische Dimensionen: EQR, EQVet, EUA

Welche Einflüsse hat die Kommission auf die Hochschulen?

Schicken Sie uns Ihre Beiträge, Informationen und Meinungen!

Kontaktadresse:
Prof. Dr. Dorit Loos
d.loos@t-online.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2007 ist der **4. Mai 2007**